

Das Stierfest in den Mandarabergen : eine Feldforschung bei den Zulgo und Gemjek Nordkameruns

Autor(en): **Graffenried, C. von / Schorer, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1984)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Stierfest in den Mandarabergen - Eine Feldforschung bei den Zulgo und

Gemjek Nordkameruns

Frau Dr. Ch. von Graffenried, Bern, 30.10.1984

Die Referentin präsentierte bisher unveröffentlichtes Material, das sie während drei Jahren und in teilweise entbehnungsreicher Feldarbeit auf Anregung Dr. René Gardis gesammelt hat. Den Abschluss des Vortrages bildete ein eindrucksvolles Filmdokument über das Stierfest.

Das Leben im Bergland ist hart

Die Mandara-Berge liegen im trockenen Norden Kameruns, vom tropisch-feuchten Süden des Landes durch eine Gebirgsschwelle getrennt. Das Gebiet wird durch eine einzige Asphaltstrasse erschlossen, so dass während der Regenzeit sehr schlechte Verkehrsverhältnisse vorherrschen. Viele Siedlungen des Berglandes können auch heute nur zu Fuss erreicht werden. Trotzdem hat die Moderne auch dort Einzug gehalten: Regierungskredite werden per Motorrad überbracht und Konsumgüter wie Transistorradios sind auf den Märkten erhältlich.

Die Zulgo und die Gemjek leben in Streusiedlungen; grössere Dörfer gibt es kaum. Ein Gehöft besteht aus mehreren Häusern (Wohnhaus, Speicher, Ställe usw.), die aus Lehm gebaut sind und aussenherum mit Hirsestengeln verkleidet werden. Im Speicherhaus hat jede Frau des polygamen Hausherrn einen eigenen Speicher und eine eigene Kochstelle. Die Hauptnahrung ist Hirse, die mit der Hacke im April zu Beginn der Regenzeit gepflanzt und im September geerntet wird. Als zweite Frucht (als "cash crop") werden Erdnüsse angebaut, die aber viel empfindlicher auf Trockenheit reagieren als die Hirse, was zu Ernteaussfällen führen kann (wir befinden uns in der Südzone des Sahel-Gürtels!). Die Wasserversorgung wird ab Dezember schwierig, und Ende März kann es vorkommen, dass es in den Bergen überhaupt kein Wasser mehr gibt: Die Frauen müssen dann in kilometerlangen Märschen in die Ebene hinuntersteigen und dort bei den Wasserstellen nächtelang Schlange stehen.

Die alten Männer sind den Ahnen am nächsten

Die religiösen Vorstellungen der beiden Völker sind eng mit der Erde verbunden. In ihrer Vorstellung leben die Ahnen wie die lebenden Menschen, aber unter der Erde. Die Berggipfel werden von Geistern bewohnt, und darüber existiert ein ferner Himmelsgott. Die Ahnen gelten als Mittler zum einzigen Schöpfergott. Unheilsituationen treten dann auf, wenn die traditionellen Bräuche missachtet werden. Das Stierfest ist das wichtigste Fest der beiden Völker und findet nicht überall gleichzeitig statt, sondern pflanzt sich Hof um Hof fort, bis der Kreis geschlossen ist. Neben der religiösen hat es auch eine wichtige soziale Bedeutung: Während der mehrtägigen Zeremonie werden die Bindungen innerhalb eines Clans gefestigt. Das Fest gliedert sich in fünf wichtige Phasen und wird vom Ältesten, dem "Herrn der Berge" zelebriert:

- In rituellen Ansprachen werden Wünsche geäussert, die, in dieser Form ausgesprochen, heilig sind.
- Der Stier, den man drei Jahre lang in einem Stall (den er nie verlässt) aufzog, wird den Ahnen geweiht, indem er mit Bier oder Hirsemehl bespritzt wird. Wenn er sich dabei nicht schüttelt, muss das Verfahren wiederholt werden.
- Dann folgt die Opferung: Das Tier wird umgeworfen, geschächtet und zerlegt.
- Das Blut setzt Lebenskraft frei und überträgt sie auf die Kultgemeinde. Doch nur die "Priester", die auserwählten Alten, dürfen davon trinken und das (rohe) Fleisch essen.
- Anschliessend wird Fleisch und Hirsebier auf den abgeschlagenen Stierkopf gelegt, und man bittet die Geister für die Tötung des Tieres um Verzeihung. Zuletzt wird Hirsebier an alle (auch an Frauen und Kinder) verteilt. Das Fleisch

wird getrocknet und während der nächsten drei Jahre von Zeit zu Zeit bei rituellen Mahlzeiten verspiesen.

Unter dem Einfluss der Missionstätigkeit macht (zumindest bei den Zulgo) die junge Generation bei diesem Ritual nicht mehr mit; auch werden Stiere, die jedesmal gekauft werden müssen, immer teurer. Die Referentin äusserte die Ansicht, dass die Stierfeste nicht mehr lange gefeiert würden.

Michael Schorer

Die historische Seestadt im Wandel der Zeit

Venedig - Lübeck - Amsterdam

Prof. H. Achenbach, Kiel, 6.11.1984

Aus dem weitgespannten Spektrum historischer Stadttypen greift Prof. H. Achenbach, Dozent für Agrargeographie und historisch-kulturelle Landforschung an der Universität Kiel, die Seestadt mit ihren besonderen Merkmalen heraus: Eine Stadt an der Land - Wasser Grenze ist nicht primär auf ihr Umland sondern in besonderer Weise auf ihre Gegengestade in der Ferne ausgerichtet. Politische Autonomie und eine liberale Grundhaltung in der geistigen Ausrichtung bilden die Basis für ihre erfolgreiche Merkantilpolitik. Grosse Weltoffenheit prägt auch die kulturelle Eigenart.

Festung im Verzahnungsbereich Land - Wasser

Der Standort einer historischen Seestadt muss zwei Bedingungen erfüllen: 1. muss die Stadt vor den Fluten des Meeres geschützt sein und 2. muss der Zugang zu eben diesem Meer - wie auch die Verbindung zum Hinterland - optimal sein. Sucht man den Kompromiss, wird man ihn im amphibischen Bereich finden.

Um die schweren Häuser zu tragen, setzten die Holländer Pfahlgründungen in die Poldergebiete. Lübeck schüttete seinen Baugrund auf, wobei zusätzliche Holzplanken eingearbeitet wurden. Die Verwendung des ortsüblichen Ziegelsteins mit seiner enorm hohen Elastizität gewährte die nötige Sicherheit in einem Baugrund, wo immer wieder mit Quellungen und Setzungen gerechnet werden musste.

Am bekanntesten ist sicher die beeindruckende Konstruktion Venedigs: auf einem Pfahlrost aus Eichen und Lärchenholz wurde ein Fundament aus istrischem Kalk errichtet. Der Kalk widerstand dem Salzwasser und reichte so hoch hinauf, dass auch bei "aqua alta" das Ziegelmauerwerk trocken blieb. Heute sind diese Mauern in höchstem Mass gefährdet, da als Folge technischer Eingriffe in der Lagune der Wasserhochstand häufiger und in stärkerem Ausmass eintritt.

Zu Fuss oder per Schiff?

Der Zugang zum Fahrwasser und dessen Dienstbarmachung für die innerstädtische Verkehrsabwicklung prägte jede der drei Städte auf eine eigentümliche Art. Venedig wählte in geschickter Anlehnung an natürliche Ausgangsbedingungen eine zentralachbiale Organisation seiner Wasserwege und ergänzte das Kanalnetz durch ein eigenständiges System von Wegen innerhalb der Wohnquartiere. Nur gerade bei der Rialto-Brücke kommt es zur wirtschaftlich bedeutsamen Ueberschneidung dieser "doppelten Viabilität".

Lübeck richtete sein Verkehrsnetz einseitig auf die im Westen der Stadt tangential verlaufende Trave aus. Die Holländer ihrerseits legten gemäss den Vorstellungen einer rationalen Stadtgestaltung im 17. Jahrhundert ihre Grachten in konzentrischen Kreisen um die Altstadt an.

Historische Bausubstanz - moderne Ansprüche

Mehr und mehr verliert Venedig zu Gunsten von Triest im adriatischen Raum an Bedeutung, bis es im faschistischen Italien zu einer neuen Blüte gelangt. Auf dem Festland wird Ende der 20er Jahre ein grosszügiger Industriehafen angelegt, der der Stadt zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verhilft. Leider stellen die in diesem Zusammenhang häufiger auftretenden Hochwasser die heutigen Bewohner vor fast unlösbare Probleme.